

Szenischer Liedzyklus

KULTUR „Die Winterreise“ hat am 22. Januar im Theater Premiere

Der Regisseur Oleg Myrzak probt am Brandenburger Theater für eine szenische Fassung des Liedzyklus „Die Winterreise“ von Franz Schubert, nach Gedichten von Wilhelm Müller.

Premiere ist am 22. Januar. Über die Inszenierung sprach Theatersprecher Andreas Kiepert mit ihm.

MAZ: Ein Liedzyklus mit eindrucksvoll gedichteten Naturbildern und ausdrucksstarken musikalischen Motiven. Was hat Sie bewogen, dazu auch noch eine szenische Handlungsebene zu entwickeln?

Oleg Myrzak: Eine Handlungsebene soll die Geschichte mit Spannung füllen, sie aus einer Konzertsituation, in der sie ursprünglich angesiedelt ist, herausheben.

Die 24 Lieder sind nicht durchkomponiert, wie verbinden Sie die Themen und Stimmungen?

Myrzak: Unser Abend wird von den drei Säulen getragen, dem Liedzyklus selbst, der szenischen Situationen, die wir aus den Liedern herausarbeiten, und den Videoprojektionen.

Für die Szene haben Sie auch eine Vi-

deokünstlerin engagiert. Mit welchen Bildern oder filmischen Sequenzen werden die Zuschauer konfrontiert?

Myrzak: Ich möchte nicht allzu viel verraten, was die Videoprojektionen betrifft. Wir arbeiten noch daran, suchen verschiedene Motive und Bilder, eine einheitliche Ästhetik.

Wird der Pianist in den Handlungsablauf einbezogen oder agiert der Sänger für sich allein?

Myrzak: Er wird nach Bedarf in den Handlungsablauf eingebunden.

Sie sagen, die Handlung Ihrer Inszenierung ist in der heutigen Zeit angelegt. Ergeben sich nicht Widersprüche zur Entstehungszeit des Liedzyklus?

Myrzak: Die klassischen Stoffe, und dazu gehört „Die Winterreise“, sind kein Museum. Wir müssen uns mit ihnen aktiv auseinandersetzen, sie greifen und auf ihre Aktualität praktisch überprüfen. Außerdem Themen wie Liebe, Verrat, Sehnsucht sind menschlich und haben kein Verfallsdatum.

Verläuft unser Lebenszyklus heute in ähnlichen „Bahnen“, mit vergleichbaren Motiven und Stimmungen wie vor rund 180 Jahren, als Schubert die „Winterreise“ komponierte?

Myrzak: Damals waren die Men-



Oleg Myrzak

FOTO: BT

schen viel sensibler und verletzlich als heute, denke ich. Wir können nur versuchen durch den Vergleich zu heute uns ihnen zu nähern.

Die Naturbilder sind Allegorien auf das Leben eines Menschen. Wie vermeiden Sie eine direkte Umsetzung auf Situationen der Jetztzeit?

Myrzak: Ich will gar nichts vermeiden. Eine Theaterarbeit ist ein lebendiger Prozess, ein ständiges Geben und Nehmen, und letztlich denke und arbeite ich im Sinne der Inszenierung, wenn eine direkte Umsetzung auf Lebenssituationen dem Abend guttut, warum soll ich sie vermeiden?